

Die Stimmung ist im Keller

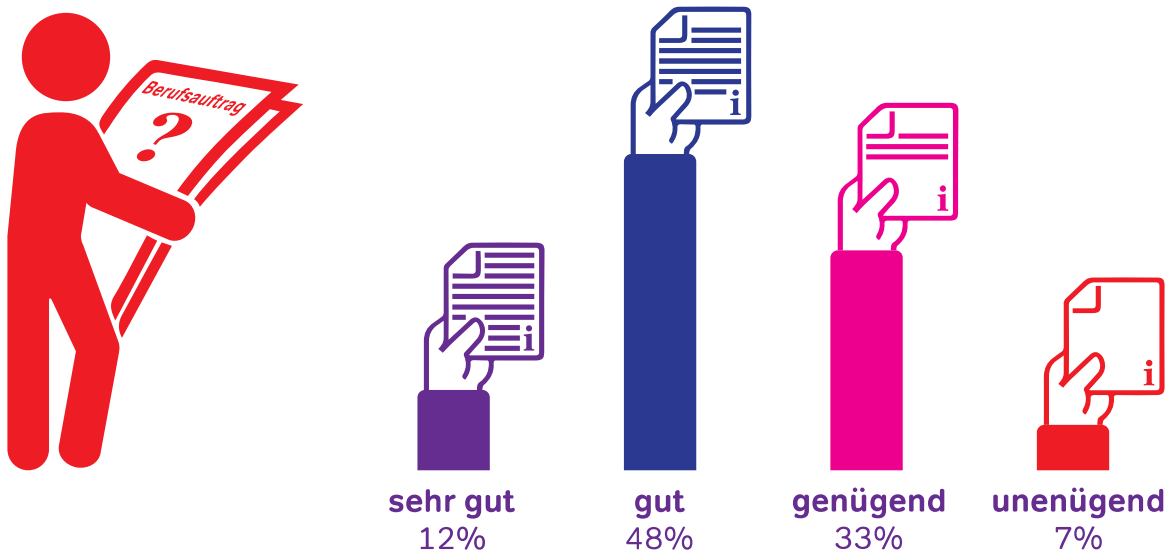
Die erste grosse Umfrage zum neuen Berufsauftrag zeigt eine weit verbreitete Unzufriedenheit: Viele Pensenvereinbarungen kamen zu spät und oft auch ohne ein persönliches Gespräch mit der Schulleitung zustande. Von Gemeinde zu Gemeinde, ja von Schule zu Schule wird mit unterschiedlichen Pauschalen gerechnet und wohl immer wieder auch gespart. Beim neuen Berufsauftrag besteht grosser Anpassungsbedarf.

«Ich finde, dass die vermeintliche Entlastung zu einer starken Belastung für die Lehrpersonen wurde. Und dass dies auch noch zu einer Sparrunde wird, hat uns ja niemand gesagt!» So lautet einer der 666 Kommentare, welche die ZLV-Mitglieder hinterliessen. Oder ein zweiter: «Aus meiner Sicht müssen wir immer noch die gleiche Arbeit erledigen wie vor dem neuen Berufsauftrag. Nur ist es jetzt komplizierter, da wir noch alles bürokratisch notieren müssen.» Die Stimmung unter den Lehrerinnen und Lehrern ist

im Keller, positive Rückmeldungen lassen sich an einer Hand abzählen. Eine kleine Auswahl der Kommentare lesen Sie in fünf verschiedenen Blöcken auf diesen Seiten.

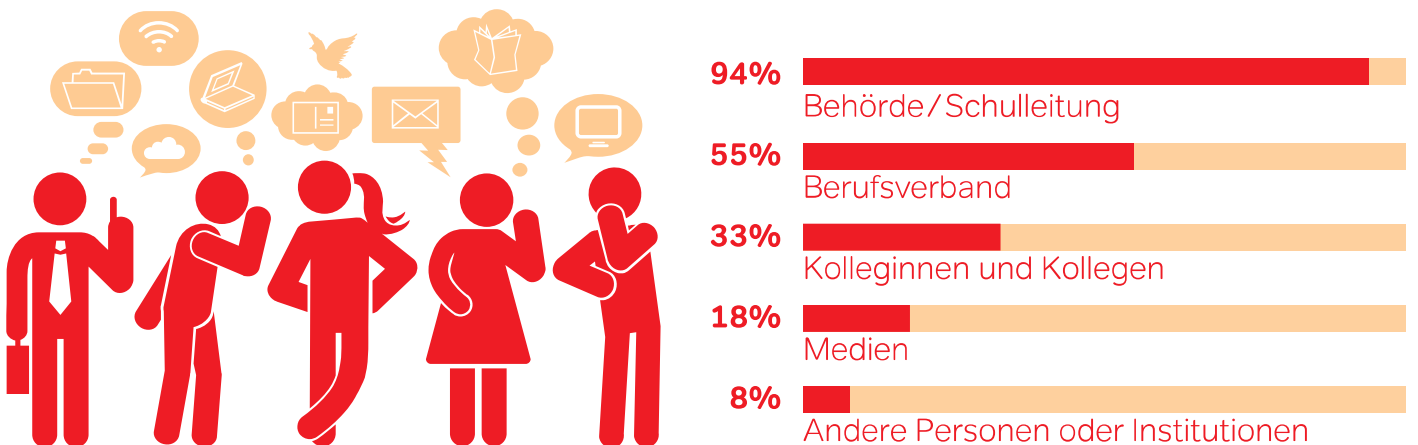
In diesem Text werden die Antworten der ZLV-Mitglieder vorgestellt (siehe Box zur Umfrage). Generell gilt, dass sie sich nicht wesentlich von den Resultaten aller Antwortenden unterscheiden. Es gibt aber Ausnahmen wie beispielsweise beim Thema Information. Hier stellt der Text die entsprechenden Vergleiche an.

Wie gut fühlst du dich über den neuen Berufsauftrag informiert?



Wer hat dich über den neuen Berufsauftrag informiert?

Mehrfachantworten möglich



Information

Wir wollten von den Lehrerinnen und Lehrern wissen, wie gut sie nach ihrer eigenen Einschätzung über den neuen Berufsauftrag informiert sind (siehe Grafik). Eine grosse Mehrheit der ZLV-Mitglieder fühlt sich sehr gut, gut oder zumindest genügend informiert (insgesamt 93 Prozent). Lediglich 7 Prozent der ZLV-Mitglieder schätzen sich als ungenügend informiert ein. Deutlich weniger gut informiert fühlen sich vor allem denjenigen Lehrpersonen, die in keinem Verband organisiert sind: Während 12 Prozent der ZLV-Mitglieder sich als sehr gut informiert erachten, sind dies bei den nicht-organisierten Lehrpersonen nur 6 Prozent. Und bei den Nicht-Organisierten fühlen sich 11 Prozent ungenügend informiert, bei den ZLV-Mitgliedern nur 7 Prozent. Die wichtigste Informationsquelle stellen für alle Lehrerinnen und Lehrer Behörden und Schulleitungen dar. Bei den ZLV-Mitgliedern folgt an zweiter Stelle der ZLV

selbst (siehe Grafik). Vergleichbar ist die Situation bei den anderen Berufsverbänden. Bei den nicht-organisierten Lehrerinnen und Lehrern fällt diese Informationsquelle weitgehend weg. Und da nicht wirklich eine andere Informationsquelle in die Lücke springen kann, ist dies wohl der Hauptgrund für ihren insgesamt schlechteren Informationsstand. Dieses Manko ist nicht unbedeutend, denn es hat auch einen Einfluss darauf, ob jemand mit dem Prozess der Pensenvereinbarung zufrieden ist.

Pensenvereinbarung

96 Prozent aller ZLV-Mitglieder haben aktuell eine Pensenvereinbarung, immerhin 4 Prozent geben an, dass sie immer noch keine Pensenvereinbarung besitzen. Eine Erklärung dafür könnten Stellenwechsel sein oder vielleicht auch einfach ausserordentliche Umstände.

In diese Richtung weisen auch die Resultate auf die Frage, wann die befragten Leh-

rerinnen und Lehrer ihr Pensenvereinbarungsfeld erhalten haben. Nur eine Minderheit der ZLV-Mitglieder, nämlich 35 Prozent, erhielt das Formular vor dem 31. März 2017, also rechtzeitig und vor dem offiziellen Kündigungstermin. 56 Prozent bekamen ihre Vereinbarung zu spät, nämlich erst nach dem 31. März 2017, aber immerhin noch vor dem Ende des Schuljahres. 9 Prozent erhielten ihr Pensenvereinbarungsfeld erst im neuen Schuljahr 17/18.

ZLV-Vizepräsident Kurt Willi, im Verband zuständig für das Dossier nBA, kommentiert die Resultate mit scharfen Worten: «Dass 65 Prozent der Lehrpersonen ihre Pensenvereinbarung zu spät erhielten, ist ein Skandal und weist darauf hin, dass entweder die Schulleitungen überfordert waren oder das VSA die Schulleitungen schlecht informiert und auf ihre neue Aufgabe vorbereitet hatte. Das VSA hat dafür zu sorgen, dass so etwas im zweiten Jahr nicht mehr vorkommt!»

Fortsetzung auf Seite 13

Verschlechterung

Insgesamt 1500 Kommentare, allein die Zahl selbst lässt einen kurz stocken und sie zeigt, dass der neue Berufsauftrag aufwühlt. Beim Durchlesen der Kommentare schlägt einem vor allem Verärgerung entgegen. Dass Neuerungen und Veränderungen oft verunsichern oder irritieren, ist normal. Ist der Ärger aber derart gross und die Stimmung so gereizt, dann muss man in diesem Fall wohl oder übel von einer Verschlechterung reden. So wurde der neue Berufsauftrag trotz Vorgabe der Kostenneutralität so aufgelegt, dass sich damit komfortabel sparen lässt. Der Hauptgrund liegt meines Erachtens darin, dass der Ansatz pro Jahreslektion mit 58 Stunden viel zu tief ist. Zudem ist der Arbeitgeber offenbar bereit, langjährige, loyale und gute Angestellte zu vergraulen: Statt für die Zeit des Wechsels eine Übergangslösung bei der Altersentlastung einzurichten, entschied man sich, die Umstellungskosten den älteren Arbeitnehmenden ab 57 Jahren aufzubürden. Das ist zwar vielleicht juristisch nicht falsch, sicher aber ist es weder kulant noch wertschätzend.

Dank der Umfrage kann man ebenfalls feststellen, dass das Aushandeln der Anstellungsbedingungen durchaus auch Vorteile bieten kann, wenn man denn gut informiert und vorbereitet in die Verhandlung steigen kann. Die Fristen für Pensenvereinbarung und Änderungskündigungen sind von Seiten Schulleitungen und Behörden künftig dringend einzuhalten.

Dass sich viele Kolleginnen und Kollegen auch über das Erfassen der Zeit ärgern, ist nachvollziehbar, weil ungewohnt. Wie es auch mit weniger oder gar keinem Ärger geht, beschreibe ich in der GL-Kolumne auf Seite 6. Die Arbeitszeit gar nicht aufzuschreiben, mag vielen sympathisch erscheinen und es erspart den Schulleitungen wohl Auseinandersetzungen. Erstens ist es aber nicht legal und zweitens untergräbt es das eigentliche Ziel des neuen Berufsauftrags, Belastungen gerecht zu verteilen und Überbelastungen zu verhindern. Die Forneck-Studie und die Arbeitszeiterhebungen des LCH zeigen unmissverständlich auf, dass Lehrpersonen systematisch Überstunden leisten müssen. Der so ungeliebte neue Berufsauftrag kann uns wenigstens hier von Nutzen sein, wenn wir damit endlich eine Reduktion der Arbeitsbelastung erreichen können. Wer die Arbeitszeit jedoch nicht aufschreibt, begeht einen taktischen Fehler und stellt sich gewollt oder ungewollt dem Entlastungsziel in den Weg.



Christian Hugli
ZLV-Präsident

«Minütelen» und schlechte Stimmung

«» Leider gibt dieser nBA sehr schlechte Stimmung unter den Mitarbeitern, im Lehrerzimmer und mit der Schulleitung, die ja auch nichts dafür kann. Ich würde das so schnell wie möglich wieder abschaffen.

Der neue Berufsauftrag sollte – wenn ich das richtig verstanden habe – eine Entlastung für die Lehrpersonen sein. Bei mir führt es nun zeitlich zu einer Mehrbelastung.

Der nBA macht schlechte Stimmung im Team. Jeder ist am «minütelen», alle haben das Gefühl, zu viel arbeiten zu müssen. Die Pensenvereinbarungen sind nicht transparent, d.h. es ist nicht offengelegt worden, wer für die gleiche Aufgabe, Amt oder Q-Gruppe wie viele Stunden zugesprochen bekam. Das Erfassungstool haben wir erst kurz vor den Herbstferien von der SL bekommen.

Der neue Berufsauftrag ist ein grosser Betrug, eine reine Sparübung und hat das Arbeitsklima/die Motivation massiv verschlechtert.

Das «Gestüdele» nervt wahnsinnig. Vor lauter Stundenzählen geht die ganze Kreativität verloren. Die Stimmung im Team ist viel schlechter und alle sind gestresst. Das war vorher nicht so!

Ich lasse mich im Juli 18 ein Jahr früher pensionieren, das Ganze rundherum stimmt nicht mehr mit meinem Berufsbild überein – dafür ist aber die SL nicht verantwortlich!

Bin sehr enttäusch über die Ungleichbehandlung der Kindergartenlehrpersonen gegenüber den Primarlehrpersonen und

über das Urteil des Bundesgerichts und werde daher in die Unterstufe wechseln.

Der Berufsauftrag hat unsere Situation verschlechtert, ich sehe überhaupt keine Vorteile. Die Belastung nimmt zu. Schulen schreiben 100%-Stellen mit 30 Lektionen aus, das war wohl nicht das Ziel der Übung.

Ich bin zufrieden mit meinem nBA. Dies erreichte ich aber nur, weil ich sehr gut informiert in die Verhandlung ging und auch zeitliche Erfahrungswerte aufzeigen konnte.

Im Bezug auf Q-Tage, Kreisfachgruppensitzungen und andere Anlässe hat der nBA mehr Klarheit gebracht, ich habe jetzt weniger das Gefühl, ich arbeite zum Teil unbezahlt.

Viel zu komplizierte Zeiterfassung

«» Arbeitszeiterfassung ist für mich kein Problem. So, wie es aber jetzt gehandhabt wird, bringt es nur Ärger und hat grosses Potenzial, dass im Team schlechte Stimmung entsteht. Niemand in unserem Team weiss genau, was und wie aufzuschreiben ist. Solange nicht klar geregelt ist, was mit Überstunden und Minusstunden passiert, macht eine solche Zeiterfassung keinen Sinn.

Zu viele Arbeiten sind zu wenig zuzuordnen. Die ganze Übung ist daher sehr ungenau.

Wir haben Pauschalen bekommen von unserer SL, ich bin dankbar dafür. Ich finde, wenn man nicht die ganze Arbeitszeit erfasst, ist dies eine riesige Alibiübung und nur Zusatzaufwand.

Ich fühle mich mit der Arbeitszeiterfassung überfordert, die drei verschiedenen Anstellungen (Klassenlehrperson im Jobsharing, DaZ, IF) überschneiden sich bei den Vorbereitungen, der Zusammenarbeit, Beratung und Austausch. Ebenso kann ich die Pauschale Unterricht nicht nachvollziehen, ist dies doch unser Kerngeschäft und daher unmöglich realistisch. Für mich ist die detaillierte Arbeitszeiterfassung sehr aufschlussreich und hilfreich. Diese ist in 30 Sekunden erledigt. Ich benutze die App «Now Then Pro». Diese Arbeitszeiterfassung ist für mich deshalb hilfreich, da ich effizienter zu arbeiten lerne.

Ich bedaure, dass wir in unserer Gemeinde keine Stunden aufschreiben müssen.

Ich denke, dass wir so vor den nächsten Pensenvereinbarungen genau am gleichen Ort stehen. Die Pensen können so nicht evaluiert werden.

Die Schulqualität wird mit der Zeiterfassung nicht verbessert. In spätestens fünf Jahren wird es die Zeiterfassung in dieser Art nicht mehr geben.

Das Zeiterfassungstool ist noch nicht unseren Bedürfnissen angepasst. Wir können z.B. in einem Bereich nicht mehr als neun Stunden angeben. Also muss ich, wenn ich länger arbeite, ungenauerweise meine Stunden auf andere Bereiche verteilen. Muss ich diese Zeiterfassung nun echt ernst nehmen?



Ebenfalls ein Stirnrunzeln verursachen die Resultate auf die Frage, ob vor der Pensenvereinbarung ein persönliches Gespräch mit der Schulleitung stattgefunden hat. 79 Prozent der ZLV-Mitglieder geben an, dass ein solches Gespräch stattfand, 21 Prozent antworten jedoch, dass dies nicht geschah. Immerhin erhielten 86 Prozent der ZLV-Mitglieder ihr Wunschpensum, 14 Prozent antworten auf die Frage nach dem Wunschpensum mit Nein. «Offenbar gibt es noch immer Schulleitungen, die ihre Mitarbeiter sehr direktiv führen und nichts von Mitarbeitergesprächen halten. Solche Schulleitungen müssten eigentlich ausgetauscht werden», sagt dazu Kurt Willi.

Änderungskündigungen

Die Arbeitspensen der Lehrerinnen und Lehrer sind stark im Fluss. Nur knapp die Hälfte der ZLV-Mitglieder geben an, dass sie das gleiche Pensum erhalten haben wie im Vorjahr. Jeweils 26 Prozent der Antwortenden erhielten mehr Stellenprozente oder weniger Stellenprozente. Eine Mehrheit wünschte die Veränderung selbst, aber längst nicht alle: 62 Prozent derjenigen, die mehr oder weniger Stellenprozente erhielten, wünschten diese Veränderung, den übrigen 38 Prozent wurde sie verordnet, entweder von der Schulleitung oder von der Schulbehörde. Von den Lehrpersonen mit weniger Stellenprozente wollte die Umfrage wissen, ob sie

Die Umfrage

Die Online-Umfrage zum neuen Berufsauftrag wurde zwischen dem 1. und dem 20. November 2017 durchgeführt. Die beteiligten Verbände ZLV, SekZH, vpod, zbl (Zürcher Berufsverband der Logopädinnen und Logopäden) und VZL DaZ (Verein Zürcher Lehrpersonen Deutsch als Zweitsprache) verschickten den Zugang zur Umfrage jeweils den eigenen aktiven Mitgliedern. Ausserdem nahmen 1075 nicht-organisierte Lehrpersonen an der Umfrage teil.

Das Total der Antworten beläuft sich auf 3612, davon sind 1567 ZLV-Mitglieder. Von den anderen vier Verbänden stammen insgesamt 1087 Antworten. In der gesamten Umfrage sind alle Stufen und Fachbereiche gut vertreten. In Bezug auf das Geschlecht und das Alter sieht die Aufteilung wie folgt aus:

- 81 Prozent der Antwortenden sind Frauen
- 19 Prozent sind Männer
- 13 Prozent der Antwortenden sind bis 30 Jahre alt
- 47 Prozent sind zwischen 31 und 50 Jahre alt
- 40 Prozent sind über 50 Jahre alt

Am Schluss der Umfrage konnte ein Kommentar hinterlassen werden. Insgesamt 1500 Kommentare kamen so zusammen. In fünf verschiedenen Blöcken drucken wir eine kleine Auswahl der 666 Kommentare von ZLV-Mitgliedern ab. In einigen Kommentaren wurden Fragen gestellt. Da die Umfrage anonym ist, können wir darauf leider nicht antworten.

Eine zweite Umfrage zum neuen Berufsauftrag folgt gegen Ende des aktuellen Schuljahres und wird vor allem untersuchen, ob die vereinbarten Zeitkontingente erreicht oder gar überschritten werden.

eine Änderungskündigung erhalten haben. 51 Prozent der ZLV-Mitglieder bejahten, 49 Prozent verneinten dies. Und es kommt noch dicker: Von denjenigen, die immerhin eine Änderungskündigung erhielten, bekamen sie

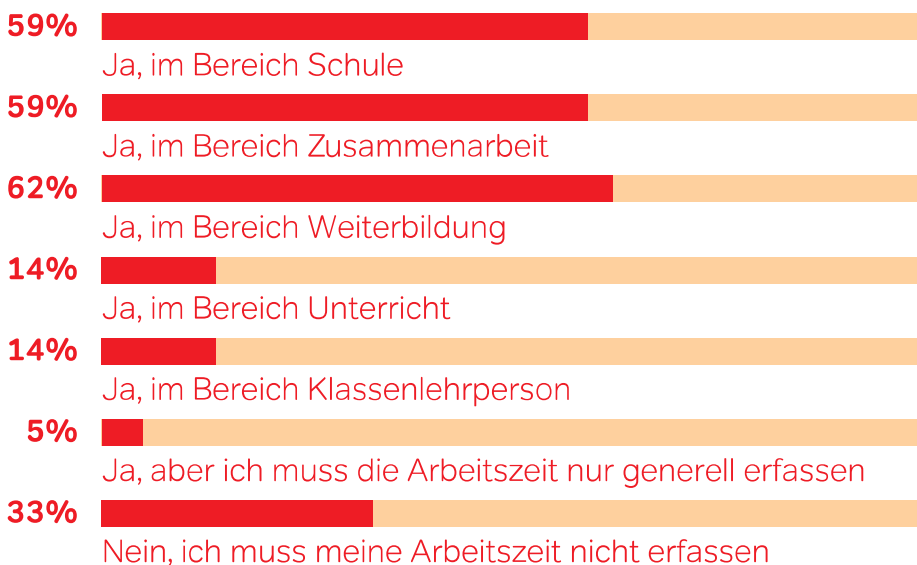
74 Prozent erst nach dem Kündigungstermin vom 31. März. Lediglich 26 Prozent erhielten sie rechtzeitig.

Dazu sagt Kurt Willi: «Wer die Änderungskündigung nach dem 31. März er-

Fortsetzung auf Seite 15

Verlangt die Schulleitung, dass du deine Arbeitszeit erfassen musst?

Mehrfachantworten möglich



Arbeitszeit für den Unterricht erfassen

« Wer zu wenig Stunden hat, muss irgendwelche Arbeiten übernehmen, ob er will oder nicht. Das Kerngeschäft unseres Berufs leidet. Jeder wird eigentlich dafür bestraft, wenn er viel und gründlich vorbereitet, da der Bereich «Unterricht» nicht erfasst werden muss.

Die 100 Stunden für Klassenlehrpersonen reichen überhaupt nicht aus, um den Aufwand zu decken. Sauer stösst auf, dass alle bisher entschädigten Hausämter nun weiter ausgeführt werden müssen, aber nicht mehr entschädigt werden. Eine weitere klare Einsparung, welche die Gemeinden en passant vornehmen.

Der nBA ist eine Absicherung für die Vorgesetzten, damit wir LP nicht mehr sagen können, wir arbeiten zu viel. Den allergrössten Teil unserer Arbeit erledigen wir

pauschal, und eben diese Pauschalabrechnung reicht nie.

Ich möchte gerne meine Arbeitszeit im Bereich Unterricht erfassen. Es geht ja hier um das «Kerngeschäft». Das ist mir aber nicht möglich über das Lehrer-Office-Programm, so wie es uns zur Verfügung steht.

Die Zeiterfassung macht für mich grundsätzlich Sinn und kann mir persönlich ein Optimierungspotenzial aufzeigen. Ich finde es allerdings recht lächerlich, den Unterricht als Kernkompetenz von der Erfassung auszuschliessen.

Ich empfinde den neuen Berufsauftrag als eine blosse Zumutung für die Lehrpersonen. Die Stunden, die für «Weiterbil-

dung», «Schule» und «Zusammenarbeit» berechnet sind, lassen sich gerade noch so einhalten. Die Stunden für die Bereiche «Unterricht» und «Klassenlehrperson» halte ich für eine absolute Farce.

Bei Handarbeitslehrpersonen ist der Flexiteil sehr hoch, deshalb hat mir meine SL vorgeschlagen, den Beschäftigungsgrad zu reduzieren.

Der Faktor 1,4 für die Vor- und Nachbereitung sowie für die Durchführung der Unterrichtslektionen ist zu gering. Ich erfasse meine gesamte Arbeitszeit, aufgliedert in die verschiedenen Bereiche. Sonst hätte ich das vermutlich gar nicht so schnell gesehen. Ich komme ziemlich genau auf einen Faktor 2.

Missgunst und Willkür

« Der nBA begünstigt Willkür: Die SL hat einen diffusen Entscheidungsspielraum in der Zeitbuchhaltung, das Pensum hängt vom Verhandlungsgeschick der LP ab, sie muss sich bei Uneinigkeit das Attribut «ineffizient» zuschreiben lassen, Argwohn und Misstrauen im Team als Folge dieser Intransparenz.

Unsere Schulleitung war überlastet! Sie hatte keine Zeit, mit uns den nBA einzeln zu besprechen.

Unsere Schulleitung hat die Umstellung aus meiner Sicht top organisiert und durchgeführt. Dieser zusätzliche Aufwand (Organisation, zusätzliche Gespräche, Formulare, Tools) war sicher enorm und lastet gemäss meinen Beobachtungen schwer auf den Schultern der Schulleitung, was ich als besorgniserregend empfinde.

Ich finde das System mit der Pensenvereinbarung aus folgenden Gründen problematisch: Wenn sie im Frühling gemacht wird, sodass sie noch vor dem Kündigungstermin ist, stimmt sie in den meisten Fällen bis zum Sommer nicht mehr. Zusätzlich fangen viele an, sich mit Kollegen zu vergleichen. Da nicht alle Schulleitungen die Pensenvereinbarungen gleich handhaben, entsteht Missgunst.

Es ist noch sehr vieles unklar und von der Schulleitung ist keine Transparenz ersichtlich. Je nach Verhandlungsgeschick bekommt eine Lehrperson für bestimmte Bereiche mehr Stunden zugesprochen als andere. Wir dürfen uns untereinander auch nicht austauschen.

Die Situation ist sehr unterschiedlich – an der einen Schule wird erfasst, an der anderen nicht. Generell ein grosses Durcheinander und ungerecht – sehr unbefriedigend!

Unsere SL gibt sich grosse Mühe, den nBA fair für uns umzusetzen. Leider ist das an vielen anderen Schulen nicht der Fall.

Unsere Schulleitung hat den ganzen Flexiteil bereits am Anfang mit Ämtli gefüllt. Praktisch jede Lehrperson hat nun mit zusätzlichen Aufgaben, welche im Lauf des Schuljahres dazukommen (z. B. Begleitung ins Skilager, Mitarbeit im OK der Projektwoche), sofort zu viele Arbeitsstunden.

hielt, hat länger als bis Ende Juli 2017 Anrecht auf den alten, höheren Lohn. Das Anrecht auf den bisherigen Lohn gilt vier Monate ab dem Monatsende desjenigen Monats, in welchem die Änderungskündigung eingegangen ist. Wenn jemand keine Änderungskündigung erhalten hat, soll er diese noch einfordern.»

Neben dem rechtlichen gibt es auch einen politischen Aspekt, nochmals Kurt Willi: «Auch hier zeigt sich eine völlige Überforderung der Schulleitungen und der Schulgemeinden. Das VSA müsste eigentlich bei allen Lehrpersonen, die ungewollt ein kleineres Pensum erhalten haben, den rechtzeitigen Erhalt einer Änderungskündigung überprüfen und gegebenenfalls Lohnnachzahlungen leisten.»

Zufriedenheit

Das leuchtet natürlich jeder und jedem ein: Je sauberer der Prozess zum neuen Berufsauftrag abläuft, desto zufriedener sind die Lehrpersonen auch mit dem Resultat. Immerhin eine Mehrheit der antwortenden ZLV-Mitglieder ist mit dem Ablauf der Pensvereinbarung zum neuen Berufsauftrag zufrieden oder zumindest eher zufrieden (siehe Grafik). Nun lässt sich relativ einfach zeigen, welche Faktoren einen Einfluss auf die Zufriedenheit haben: eine gute Information im Voraus, eine gute Gesprächssituation mit der Schulleitung und natürlich auch das Wunschenpensum, das man erhält.

Information: Je besser die Mitglieder sich informiert fühlen, desto zufriedener sind sie auch mit dem Resultat der Vereinbarung. Dazu nur ein Vergleich: 61 Prozent der sehr gut Informierten sind mit dem Resultat der Vereinbarung zufrieden – im Gegensatz zu nur 7 Prozent der ungenügend Informierten. Man kann natürlich vermuten, dass die gut Informierten auch ganz anders in die Verhandlungen einsteigen als die schlecht Informierten.

Gespräch mit der Schulleitung: Wenn ein Gespräch mit der Schulleitung stattfand, dann geben 38 Prozent der ZLV-Mitglieder an, mit dem Ablauf der Pensvereinbarung zufrieden zu sein; wenn kein Gespräch stattfand, dann sind es nur 20 Prozent. Und umgekehrt: Mit einem Gespräch sind nur 9 Prozent unzufrieden, ohne Gespräch 18 Prozent. Dass eine saubere Verhandlung seitens der Schulleitung sehr wichtig ist, das erstaunt eigentlich niemanden.

Wunschenpensum: 43 Prozent derjenigen, die ihr Wunschenpensum aushandeln konnten, sind mit dem Ablauf zufrieden, gegenüber nur 3 Prozent, die ihr Wunschenpensum nicht erhielten. Und umgekehrt: 6 Prozent, die ihr Wunschenpensum aushandeln konnten, sind unzufrieden, gegenüber 34 Prozent, die es nicht erhielten.

Betrachtet man die einzelnen Stufen, so sind vor allem die Kindergartenlehrpersonen deutlich unzufriedener. Beinahe

die Hälfte von ihnen (48 Prozent) sind eher unzufrieden oder unzufrieden mit dem Ablauf der Pensvereinbarung. Über alle ZLV-Mitglieder gesehen liegt dieser Wert bei 29 Prozent. Verschiedene Kommentare von einzelnen Kindergartenlehrpersonen bringen den Unmut über die aktuelle Situation klar zum Ausdruck. Für einen Kommentar dazu lesen Sie den Beitrag des VKZ «Politische Arbeit nach der Lohnklage» auf Seite 36 dieses Magazins.

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen

«Wie viele Stunden erhältst du zusätzlich im Bereich Zusammenarbeit (auf eine 100-Prozent-Anstellung umgerechnet)?» Allein aus dem ZLV antworteten 229 Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Das Resultat ist bedenklich, weil völlig willkürlich:

- 24 Prozent erhalten 100 Stunden (und mehr),
- 9 Prozent zwischen 75 und 99 Stunden,
- 20 Prozent zwischen 50 und 74 Stunden,
- 13 Prozent zwischen 25 und 49 Stunden,
- 8 Prozent weniger als 25 Stunden,
- und 26 Prozent erhalten gar nichts.

Auch bezogen auf die 439 SHP, die in der Umfrage insgesamt mitmachten, ändert sich praktisch nichts an diesem Resultat.

Fortsetzung auf Seite 16

Bist du mit dem Ablauf der Pensvereinbarung zum neuen Berufsauftrag zufrieden?

zufrieden

34%

eher zufrieden

37%

eher unzufrieden

18%

unzufrieden

11%



Die ZLV-Sektion SHP und ihre Präsidentin Hannelore Olbrich sprechen von Basar-ähnlichen Zuständen: «Der neue Berufsauftrag wird von den Gemeinden sehr unterschiedlich interpretiert und umgesetzt. Dieser Umstand schafft im Kanton Zürich Basar-ähnliche Zustände. Die Schulleitungen und Schulbehörden müssen das aufheben.» Olbrich fordert von den Schulgemeinden gleiche Anstellungsbedingungen für alle Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen: «Es darf kein internes Ranking für wohlwollende und weniger wohlwollende Schulgemeinden in Bezug auf die Umsetzung des nBA entstehen. Es kann nicht sein, dass föderalistisches Denken auf kommunaler Ebene den Mangel an qualifizierten und ausgebildeten SHP durch unklare Anstellungsverhältnisse noch zusätzlich belastet. Die Freude an der schulischen Tätigkeit und somit das Wohl des Kindes werden dadurch gefährdet.»

Und auch ZLV-Vize Kurt Willi hält mit seiner Kritik nicht zurück: «Zwar hat das VSA in einem Merkblatt festgehalten, dass für die Besprechungsstunden der Lehrpersonen SHP genügend Ressourcen bereitgestellt werden sollen, doch halten sich viele Schulleitungen nicht daran. Eigentlich paradox, wenn man bedenkt, dass

ausgebildete SHP-Lehrpersonen gesucht sind. Hier kann den Betroffenen nur geraten werden, besser zu verhandeln oder dann die Stelle zu wechseln.» Und vom VSA fordert Willi: «Es soll verbindlicher festgelegt werden, dass für die SHP-Lehrpersonen mehr Stunden im Bereich Zusammenarbeit gesprochen werden müssen und nicht bloss sollen.»

Bei den DaZ-Lehrpersonen zeigt sich übrigens ein ähnliches, vielleicht sogar noch krasser Resultat. Diese Auswertung bezieht sich auf alle 441 DaZ-Lehrpersonen, die geantwortet haben:

- 12 Prozent erhalten 100 Stunden (und mehr),
- 6 Prozent zwischen 75 und 99 Stunden,
- 16 Prozent zwischen 50 und 74 Stunden,
- 16 Prozent zwischen 25 und 49 Stunden,
- 12 Prozent weniger als 25 Stunden,
- und 38 Prozent erhalten gar nichts.

Die ZLV-Sektion SHP fordert deshalb zusammen mit den anderen an der Umfrage beteiligten Verbänden: «Die Schulleitungen sowie die Schulbehörden werden aufgefordert den neuen Berufsauftrag für Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen, Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten, DaZ-Lehrpersonen sowie Logopädinnen und Logopäden im ganzen Kanton gleich umzusetzen. So

können unter anderem Qualitätseinbußen und Unzufriedenheit in den einzelnen Schulgemeinden verhindert werden.»

Lehrpersonen ab 57 Jahren

Eine weitere Frage richtete sich an Lehrpersonen ab 57 Jahren: «Die Altersentlastung findet im neuen Berufsauftrag mit zusätzlichen Ferienwochen und damit einer geringeren Jahresarbeitszeit statt. Das bedeutet eine Verschlechterung gegenüber der alten Regelung. Hast du von deiner Schulleitung oder Schulbehörde eine zusätzliche Kompensation für deine Altersentlastung erhalten?» Immerhin 17 Prozent der 368 teilnehmenden ZLV-Mitglieder antworteten hier mit Ja. 83 Prozent allerdings erhalten keine Kompensation.

Bei der Art der zusätzlichen Kompensationen gibt es ganz verschiedene Lösungen: die alte Regelung beibehalten, mehr Ferien, Spezialaufgaben, eine etwas höhere Anstellung, eine höhere Stundenzahl pro Unterrichtslektion (z. B. 59 statt 58 Stunden) und vieles mehr. Auf alle Fälle zeigt sich: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Zeiterfassung

Die Zeiterfassung ist bei den Lehrerinnen und Lehrern äusserst unbeliebt. Davon zeugen viele Kommentare, die Sie auf die-

Mehr Arbeit – weniger Lohn

«Ich finde es stossend, dass ich mit 58 Jahren nun für den gleichen Lohn wieder zwei Lektionen mehr unterrichten muss, nachdem ich gerade mal ein Jahr lang entlastet wurde. Was nützt mir diese zusätzliche «Ferienwoche», wenn ich während der Schulzeit trotzdem jede Woche 50 bis 60 Stunden arbeiten muss?»

Wegen der wegfallenden Altersentlastung und eines nicht mehr bezahlten Amtes verdiene ich bei gleicher Arbeit (25 Wochenlektionen) 700 Franken weniger als vorher!

Die Tatsache, dass ich viel mehr arbeiten muss, um den gleichen Lohn zu erhalten, macht mir zu schaffen und lässt mich an meine Grenzen stossen.

Der nBA ist für mich eine reine Sparübung. Dass Hausämter nicht mehr bezahlt werden, die Arbeit aber trotzdem erwartet wird, finde ich eine Zumutung. 532 Franken weniger Lohn für die gleiche Arbeit sind viel (wegfallende Altersentlastung).

Es ist so, dass ich eine Pensenvereinbarung gemacht habe. Dem Schulleiter war es aber zu kompliziert und somit habe ich keinen Berufsauftrag unterschrieben. Nun arbeite ich zwei Stunden mehr für den gleichen Lohn.

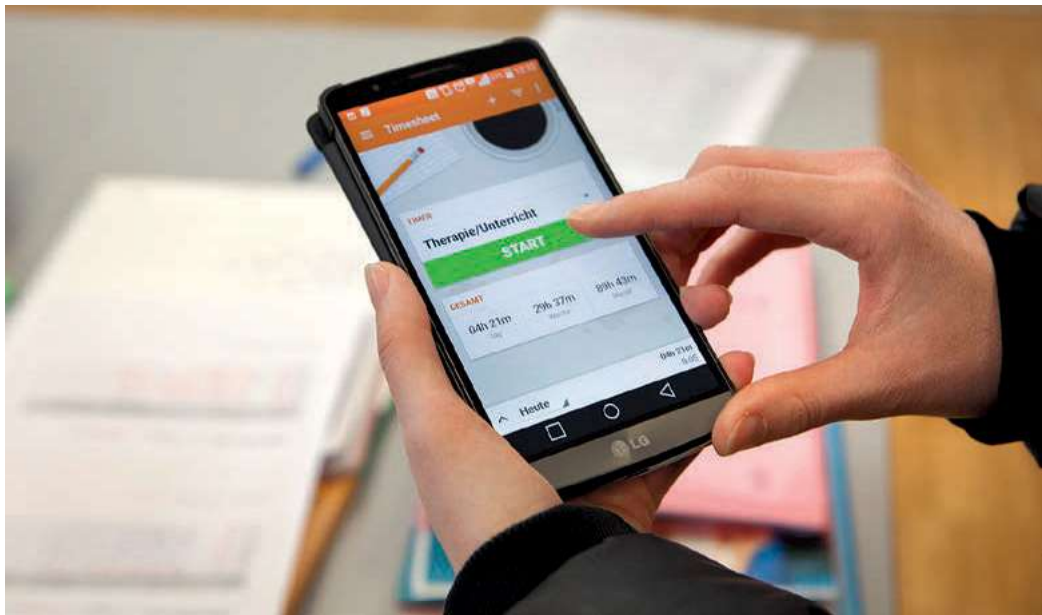
Bei uns wurden SHP und Handarbeits-LP dazu verpflichtet, neu die Hausaufgabenstunden über Mittag zu übernehmen – als Teil des nBA im Flexteil. Zudem unterrichten einige SHP Unterrichtslektionen (wie Musik oder Zeichnen) zusätzlich als Flex. Dadurch spart die Gemeinde an Kosten und wir LP tragen den Mehraufwand.

sen Seiten lesen können – das ist das eine. Zum anderen aber zeigt sich auch hier eine recht grosse Beliebigkeit bei der Praxis selbst. Wir fragten, in welchen Bereichen und ob überhaupt die Lehrerinnen und Lehrer ihre Zeit erfassen müssen (siehe Grafik).

Rund 60 Prozent der antwortenden ZLV-Mitglieder erfassen ihre Zeit in den drei vorgesehenen Bereichen Schule, Zusammenarbeit und Weiterbildung. Jeweils 14 Prozent erfassen ihre Zeit zusätzlich in den Bereichen Unterricht und Klassenlehrperson – machen also eine totale Arbeitszeiterfassung. Ob das allerdings auf Anweisung der Schulleitung geschieht oder ob sie das freiwillig tun, darüber gibt die Befragung keine Auskunft. 5 Prozent der Antwortenden machen nur eine generelle Arbeitszeiterfassung, ohne die Zeit auf die einzelnen Bereiche aufzuteilen. Und gar 33 Prozent, also ein Drittel der ZLV-Mitglieder, müssen ihre Arbeitszeit überhaupt nicht erfassen.

Fazit

ZLV-Präsident Christian Hugi zieht in seinem Kommentar zur Umfrage ein klares Fazit: «Dass Neuerungen und Veränderungen oft verunsichern oder irritieren, ist normal. Ist der Ärger aber derart gross



Die Zeiterfassung ist bei den Lehrerinnen und Lehrern sehr unbeliebt.

und die Stimmung so gereizt, dann muss man in diesem Fall wohl oder übel von einer Verschlechterung reden. So wurde der neue Berufsauftrag trotz Vorgabe der Kostenneutralität so aufgegleist, dass sich damit komfortabel sparen lässt.»

Oder wie es ein ZLV-Mitglied in seinem Kommentar auf den Punkt bringt: «Bis jetzt gibt es nur Nachteile: Durch den Wegfall der Altersentlastung ein klarer Lohnabbau. Grosse Diskussionen wegen

Zeiten auf dem Papier und in der Realität. Es entwickelt sich eine unguete Haltung: Soll ich das noch machen? Was nützt die Absicht, dass auf dem Papier möglichst gegen null mit den Stunden jongliert wird. Es ist nicht das Ziel, die Realität möglichst abzubilden. Fazit: bis jetzt nur negative Auswirkungen auf allen Ebenen!» ■

Text: Roland Schaller; Grafik: Judith Federspiel und Isabelle Morgese

Die Mehrbelastung durch den nBA ist jetzt schon spürbar. Es wird immer mehr verlangt zum gleichen Lohn. Der nBA hinterlässt ein Gefühl des Misstrauens der Behörden.

Weshalb bekommen wir Handarbeitslehrerinnen keine Stunden für unseren enormen Materialeinkauf? Das ist unfair!

Den nBA nehme ich als Burnout-Faktor und Motivationskiller wahr. Als SHP muss ich zwei Lektionen mehr erteilen, wegen schrumpfender Koordination, von der Altersentlastung her ebenfalls zwei mehr, sodass ich inzwischen vier Lektionen mehr arbeite. Da wir nicht

genug Förderstunden haben, erteile ich noch zwei Lektionen regulären Unterricht zu tieferem Lohn.

Ich finde es gut, dass wir endlich mehr Klarheit erhalten, wer wie viel arbeitet. Ich hoffe, dass wir in Zukunft so zu mehr Lohnfairheit beitragen können. Bisher haben Klassenlehrer zu viel für zu wenig Lohn gearbeitet.

Seit dem neuen Berufsauftrag verdiene ich mit 25 Dienstjahren, Alter 63, 189 Franken weniger Lohn! Habe mich bei der Schulleitung gemeldet. Bis heute habe ich von der Schulpflege keinen schriftlichen Bescheid. Ich habe mich an das VSA und an den ZLV gewendet. Deren Berechnung (von VSA und ZLV) stimmt

nicht überein mit der Berechnung meines Arbeitgebers. Ich fühle mich «veräppelt».

Für mich ist der neue Berufsauftrag eine versteckte Lohnkürzung.

Auf der Kindergartenstufe herrscht sehr viel Uneinigkeit, wie die 88 Stellenprozente zu entrichten sind. Für uns geht es nicht auf, dass wir an fünf Tagen der Woche von morgens bis abends um 18 Uhr für Sitzungen etc. verfügbar sein müssen. Wie kann ich da meiner anderen 12-Prozent-Tätigkeit nachgehen? >>